

Eine Sprachbrücke bauen

Verstehen und verstanden werden sind zentrale Voraussetzungen für eine gute Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und Eltern. Aber wie sollen Eltern mit der Lehrperson ihres Kindes sprechen, wenn sie sich auf Deutsch zu wenig differenziert ausdrücken können? Das Hilfswerk der evangelischen Kirchen Schweiz (HEKS) vermittelt dafür interkulturell Dolmetschende.

Alle Eltern sollen im Kontext der Schule die gleichen Chancen und Partizipationsmöglichkeiten haben – auch fremdsprachige Eltern. Eine erfolgreiche Verständigung ist dafür entscheidend. Dank des gezielten Einsatzes von interkulturell Dolmetschenden* können Lehrpersonen die Zusammenarbeit mit allen Eltern gleich gut wahrnehmen, unabhängig von sprachlichen Unterschieden. Mirjam Murer ist Klassenlehrperson an der Primarschule Bannfeld in Olten (SO) und arbeitet regelmässig mit interkulturell Dolmetschenden zusammen, dies insbesondere bei Elterngesprächen. «Auch bei Eltern, die sich in Alltagssituationen oft ganz passabel verständigen können, stelle ich fest, dass ihre Sprachkenntnisse in schulischen Fachthemen dann doch nicht ausreichen, um wirklich zu verstehen, was im jeweiligen Gespräch behandelt wird.» Auch könne es sein, dass die Eltern sie zwar relativ gut verstehen, jedoch Mühe haben, auszu-drücken, was ihnen am Herzen liege, so Murer. «Das interkulturelle Dolmetschen gibt deshalb sowohl ihnen als auch mir die Sicherheit, dass wir einander wirklich verstehen.»

Interkulturell Dolmetschende unterstützen die Lehrpersonen bei der Vermittlung von spezifischen Informationen. Dies ist für den Aufbau einer echten Zusammenarbeit

von zentraler Bedeutung. Stephan Hug ist Leiter der Primar- und Oberstufenschulen Zuchwil (SO) und weiss um die Bedeutung des interkulturellen Dolmetschens: «Während wir hier in der Schweiz sehr viel Wert auf den Kontakt zwischen Schule und Elternhaus legen, ist das Schulgelände in vielen anderen Ländern für Eltern eine Tabuzone, zu der sie keinen Zutritt haben.

«Viele Eltern, die die Sprache nicht können oder nicht alphabetisiert sind, haben Angst, als dumm oder ungebildet angesehen zu werden.»

Eltern kommen nicht unaufgefordert und suchen das Gespräch mit der Lehrperson. Es ist fast immer die Lehrperson, die den Schritt auf die Eltern zugehen muss. Solche wesentlichen kulturellen Unterschiede müssen Schulleitungen und Lehrpersonen verstehen.» Oftmals seien es die Unsicherheiten der Eltern, die sie davon abhielten, mit den Lehrpersonen zu kommunizieren, erklärt Hug. «Viele Eltern, die die Sprache nicht können oder nicht alphabetisiert sind, haben Angst, als dumm oder ungebildet angesehen zu werden.» Hier helfe das

interkulturelle Dolmetschen im mündlichen Gespräch, um Berührungsängste abzubauen.

Frühzeitiges Einbeziehen hilft

Anders als im herkömmlichen Übersetzen werden beim interkulturellen Dolmetschen die sozialen, kulturellen und länderspezifischen Hintergründe der Gesprächsteilnehmenden mitberücksichtigt. Zum Beispiel unterscheiden sich das Schulsystem und die Abläufe oft grundlegend von denjenigen der Herkunftsländer der Migrantinnen und Migranten. Ayten Sarlar ist in den 1970er-Jahren als Kind mit ihren Eltern aus der Türkei in die Schweiz migriert und arbeitet heute als interkulturelle Dolmetscherin. Sie betont, dass die interkulturell Dolmetschenden immer à jour sein sollten mit den Entwicklungen im Schulsystem und dass dieses Wissen für die Eltern enorm wichtig ist. «Gemäss meinen Erfahrungen realisieren viele fremdsprachige Eltern nicht, dass der Übertritt in die Oberstufe nicht gleichbedeutend mit der Kantonsschule ist und dass es verschiedene Levels auf der Sekundarstufe I gibt.» Ein möglichst frühzeitiger Einbezug von interkulturell Dolmetschenden, die den Eltern das Schweizer Bildungssystem näherbringen, wäre deshalb hilfreich.

Hohe Kundenzufriedenheit

Regionale Vermittlungsstellen organisieren die Zusammenarbeit mit interkulturell Dolmetschenden. So vermitteln zum Beispiel die Dolmetschdienste «Linguadukt» von HEKS in den Regionen Aargau/Solothurn und Basel-Stadt/Basel-Landschaft interkulturell Dolmetschende in über fünfzig Sprachen. 2017 wurden die beiden Vermittlungsstellen extern evaluiert. Dabei wurde eine Kundenbefragung durchgeführt, die sehr gute Resultate ergab. Insbesondere Fachpersonen aus dem Bildungsbereich sind sehr zufrieden mit den Dienstleistungen von Linguadukt und schätzen die Möglichkeit, interkulturell Dolmetschende für Elterngespräche einzusetzen. Im Vergleich zu den anderen Einsatzbereichen zeigt sich, dass die Fachpersonen im Bildungsbereich noch zufriedener mit den Angeboten der Dolmetschdienste und der Qualität der Arbeit sind als die Gesamtheit aller befragten



Dolmetscherin Ayten Sarlar, Klassenlehrerin Mirjam Murer und Schulleiter Stephan Hug bauen gemeinsam Sprachbrücken (v.l.). Foto: Sabine Buri, HEKS

Kundinnen und Kunden. Antoinette Killias ist Leiterin des Bereichs Inland bei HEKS und seit 25 Jahren im Integrationsbereich tätig. Aus Erfahrung weiss sie, dass für die Qualität des interkulturellen Dolmetschens die Aus- und Weiterbildung zentral ist. «Dolmetschende sind zum Teil mit schwierigen und emotionalen Situationen konfrontiert und müssen lernen, sich abzugrenzen. Mit unserem Ausbildungsangebot für interkulturelles Dolmetschen (MEL) sind wir seit Jahren in diesem Bereich tätig. Das Programm trägt massgeblich zur Qualität des interkulturellen Dolmetschens bei.» Diese Qualität wird von den Kundinnen und Kunden in den Evaluationsresultaten, aber auch vom Schulleiter Stephan Hug bestätigt: «Wir haben mit den interkulturell Dolmetschenden von HEKS sehr gute Erfahrungen gemacht, etwa auch in Zusammenarbeit mit der KESB**. Ich habe festgestellt, dass sie sehr rasch die jeweilige Situation sowohl der Eltern als auch der Lehrperson erfassen.»

Damit das Gespräch mit dem Einsatz von Dolmetschenden gelingt, ist es aber auch wichtig, dass Fachpersonen in Trialogsituationen – einem Gespräch mit drei Parteien – geschult werden oder sich vorgängig selber gut darüber informieren. Denn die Gesprächsleitung liegt immer in der Verantwortung der zuständigen Fachperson.

Kinder sind als Dolmetschende für ihre Eltern überfordert

Ayten Sarlar musste schon als Kind für ihre Eltern übersetzen, da damals das Angebot des interkulturellen Dolmetschens noch nicht existierte. Heute gilt die Regel, dass Kinder auf keinen Fall als Dolmetschende beigezogen werden dürfen. Sie übernehmen in dieser Rolle zu viel Verantwortung und es käme zu einem problematischen Positionswechsel innerhalb der Familie. Interkulturell Dolmetschende hingegen kennen die Techniken des konsekutiven Dolmetschens, also des direkten Übersetzens nach jedem Abschnitt. Auch verfügen sie neben nachgewiesenen Sprachkenntnissen über einen grundlegenden Fachwortschatz im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich sowie über Kenntnisse bezüglich Lebenswelten, Migrationsgemeinschaften und

Integrationsprozessen. Die meisten interkulturell Dolmetschenden sind Personen, die als Erwachsene in die Schweiz migriert sind. Sie kennen deshalb die Eigenheiten und Strukturen beider Länder, wissen, wo Unterschiede und Gemeinsamkeiten bestehen, und können dieses Wissen in die Gesprächssituation einbringen. Für den Bildungsbereich bedeutet dies konkret, dass sie mit dem schweizerischen und regionalen Bildungssystem vertraut sind. Aus eigener Erfahrung kennen sie aber auch die entsprechenden Gegebenheiten des Herkunftslandes. Dieses Wissen sowie die entsprechend erhöhte Sensibilität

«Auch bei Eltern, die sich in Alltagssituationen oft ganz passabel verständigen können, stelle ich fest, dass ihre Sprachkenntnisse in schulischen Fachthemen dann doch nicht ausreichen, um wirklich zu verstehen, was im jeweiligen Gespräch behandelt wird.»

für potenzielle Schwierigkeiten und Missverständnisse sind Teil ihres beruflichen Profils. Ayten Sarlar erlebt zum Beispiel immer wieder, dass Lehrpersonen nicht einordnen können, warum ein Kind mit türkischem Migrationshintergrund nicht ebenso gut mit einer Schere umgehen kann wie ein Schweizer Kind. «Als interkulturelle Dolmetscherin ist es dann meine Aufgabe, die Lehrperson darüber aufzuklären, dass ein türkisches Kind zu Hause nicht mit Scheren hantieren darf, weil es den Eltern zu gefährlich erscheint. Ein Schweizer Kind hingegen darf sehr früh Scherenschnitte basteln.» Der Umgang mit der Schere sei gewissermassen ein kulturell bedingter Numerus clausus in Schweizer Kindergärten und Primarschulen, ergänzt Stephan Hug.

Ein wichtiger Beitrag zur Integration

Viele Argumente sprechen für eine Zusammenarbeit mit interkulturell

Dolmetschenden im Bildungsbereich: Fachpersonen haben ein Interesse daran, ihre Arbeit effizient und effektiv auszuüben. Missverständnisse können zu Leerläufen oder Konflikten führen, die in der Regel mit zusätzlichem Aufwand und entsprechend mit Folgekosten verbunden sind. Eine frühzeitige Zusammenarbeit kann einer solchen Entwicklung entgegenwirken. Die Dolmetschenden erleichtern die Gesprächsführung und ermöglichen fremdsprachigen Eltern, ihre Kinder angemessen zu unterstützen. Die sprachliche Verständigung führt bei den Eltern zu einer höheren Kooperationsbereitschaft, fördert die Elternmitsprache und schafft Verständnis für das Schweizer Bildungssystem. Nur wer die Pflichten und Erwartungen, die Rechte und Angebote, die Abläufe und Konzepte versteht, kann sich in der Schweiz auch zurechtfinden. Verstehen ist also eine Voraussetzung für die Integration. Die Primarlehrerin Mirjam Murer ist überzeugt: «Dank dem Einsatz von interkulturell Dolmetschenden fühlen sich die Eltern ernst genommen. Sie spüren, dass es mir wichtig ist zu verstehen, was sie auf dem Herzen haben. Dies erleichtert die Zusammenarbeit zwischen uns.» ■

Olivia Payo Moreno, Fachstelle Soziale Integration des Inlandbereichs, HEKS

Weiter im Netz

www.heks.ch > Unser Angebot > Dolmetschdienste

www.heks.ch > Was wir tun > MEL

www.inter-pret.ch – Interessensgemeinschaft für interkulturelles Dolmetschen

*Interkulturell Dolmetschende: Personen, in der Regel mit Migrationshintergrund, die eine mündliche Übertragung des Gesprochenen von einer Sprache in eine andere unter Berücksichtigung des sozialen und kulturellen Hintergrunds der Gesprächsteilnehmenden vornehmen. (Definition von Interpret)

**KESB: Die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden (KESB) stellen das Wohl und den Schutz hilfsbedürftiger Personen sicher. Als Fachbehörde ist die KESB für sämtliche erstinstanzliche Entscheide im Kindes- und Erwachsenenschutz zuständig.